Zeitschrift: as. : Archäologie Schweiz : Mitteilungsblatt von Archäologie Schweiz = Archéologie Suisse : bulletin d'Archéologie Suisse = Archeologia Svizzera : bollettino di Archeologia Svizzera

Herausgeber: Archäologie Schweiz

Band: 36 (2013)

Heft: 2: Zug : nah & fern

Artikel: Glaube und Aberglaube

Autor: Boschetti-Maradi, Adriano

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391313

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Glaube und Aberglaube

Adriano Boschetti-Maradi

Religiöse Bilder, Wallfahrtsandenken oder bestimmte Hausfunde reflektieren eine im Spätmittelalter und in der Neuzeit weit verbreitete Religiosität. Mit Spuren einer im Volk verbreiteten Frömmigkeit hat sich früher meist die Volkskunde befasst. Seit sich Bauforschung und Archäologie der Neuzeit etabliert haben, sind diese Phänomene in den Fokus der archäologischen Forschung gerückt.

Abb. 18
Um 1530 bemalte Stubenwand von 1420: Nach rechts folgen der hl. Martin, ein Zuger Fahnenträger und der hl. Eligius. Baar, ehem. Leihgasse 39/41.

Parete di un soggiorno del 1420, decorata verso il 1530: da sinistra a destra si scorgono S. Martino, un alfiere di Zugo con la bandiera e S. Eligio. Baar, già Leihgasse 39/41.

Die Kirchenarchäologie setzte im Kanton Zug im Jahr 1899 ein. Julius Lasius dokumentierte damals im Auftrag der heutigen Gesellschaft für Schweizerische Kunstgeschichte kurz vor dem Abbruch der Zuger Pfarrkirche St. Michael Reste von Vorgängerbauten. Es ist allerdings bemerkenswert, dass Funde und Befunde ausserhalb von Kirchen oft mehr Informationen zur Religiosität einer breiten Bevölkerung liefern als Kirchengrabungen. Vermutlich sind weit mehr Funde, als sich oberflächlich erahnen lassen, auf religiöse Praktiken zurückzuführen.

Andachtsbilder in Wohnbauten

Im ehemaligen Bauernhaus Leihgasse 39/41 in Baar entdeckten die Archäologen bei der Bauuntersuchung vor dem geplanten Abbruch die Stube eines 1420 errichteten Bohlen-Ständerbaus. Besonders überraschend war der Befund, dass die Stubenwände um 1530 vollständig bemalt worden waren. Die bemalten Wände wurden in einer besonderen Rettungsaktion geborgen und konserviert. Dabei entpuppte sich die Malerei als figurenreiches Ensemble mehrheitlich religiöser Themen. An der Westwand ist in einem «Herrgottswinkel» der gekreuzigte Christus dargestellt. An der gegenüberliegenden Wand sind drei Figurengruppen zu sehen:

1. Der hl. Martin, Patron der Baarer Kirche.
2. Ein Zuger Fahnenträger, möglicherweise in Erinnerung an den Kappelerkrieg, der im Herbst 1531 bei Baar ausgetragen worden ist.
3. Der hl. Eligius, Patron der Schmiede. Er ist ein Hinweis darauf, dass es sich um das Haus eines Schmieds oder einer Person mit dem Namen Schmied gehandelt hat. Offenbar stehen die Bildinhalte in einem engen Zusammenhang mit dem Auftraggeber der Malereien.

Stilistisch gehören die Bilder zu einer Reihe von Malereien auf Holzwänden im Kanton Zug aus der Reformationszeit um 1520-1540. Nicht nur in Kirchen, auch in privaten Wohnhäusern waren seit dem ausgehenden Mittelalter religiöse Bilder präsent. Kachelöfen waren beispielsweise mit Reliefdarstellungen der Kindheitsgeschichte und Passion Christi geschmückt. Aus der Zeit bis ins 19. Jh. stammen an die Wand geklebte Drucke. Sie finden sich in Wohnhäusern entweder in den Stuben oder in den Schlafkammern über den Betten. Alle diese Andachtsbilder sind Ausdruck

Abb. 19
Kammerwand im zweiten Obergeschoss eines kurz nach 1522 errichteten Ständerbaus: Der Einblattdruck, der möglicherweise über einem Bett an die Wand geklebt war, zeigt den Gekreuzigten zwischen Maria und Johannes. Zug-Oberaltstadt 8.

Parete di una stanza al secondo piano di una casa a pali su sostruzione, edificata poco dopo il 1522: la stampa, che probabilmente era incollata alla parete sopra un letto, mostra Gesù crocifisso fra Maria e Giovanni. Zugo-Oberaltstadt 8.

einer verbreiteten Frömmigkeit, die zum Teil zur Schau gestellt, zum Teil im intimen Rahmen gepflegt worden ist.

Wallfahrtsandenken von nah und fern

Die Wallfahrt zu regionalen oder auch weit entfernten Pilgerstätten war Teil gelebter Frömmigkeit und ein bedeutender Faktor der Sozial- und Wirtschaftsgeschichte in katholischen Gegenden während der Neuzeit. Wallfahrtsandenken, die Gläubige an heiligen Stätten oder von Händlern erwarben oder als Geschenk von heimgekehrten Pilgern empfingen, legen bis heute Zeugnis davon ab. Die Funde aus dem Kanton Zug lassen sich zwischen dem 14. und dem 20. Jh. datieren, wobei die grosse Mehrheit aus dem Barock stammt.
Aus der Zeit des 17. und 18. Jh. liegen unter den Zuger Funden Wallfahrtsandenken von Rom bis Augsburg vor. Der wichtigste Wallfahrtsort aber war Einsiedeln, wo die Klosterkirche bis heute Gnadenkapelle und Gnadenbild Unserer Lieben Frau beherbergt. Die erste Erwähnung einer von alters her bestehenden Zuger Wallfahrt nach Einsiedeln stammt von 1426. Noch heute findet alljährlich die Landeswallfahrt statt. Es erstaunt daher nicht, dass Einsiedler Wallfahrtsmedaillen die häufigsten religiösen Medaillen sind, die im Kanton gefunden werden. Bemerkenswerte Zeugnisse der Wallfahrt nach Einsiedeln sind auch sogenannte Schabmadonnen, kleine keramische Darstellungen des Gnadenbildes von Einsiedeln. Funde von Schabmadonnen liegen aus der ganzen katholischen Deutschschweiz und aus Süddeutschland vor. Spätestens seit dem 17. Jh. wurden sie im oder beim Kloster unter Zusatz von aufgewischtem Staub aus der Gnadenkapelle hergestellt. Dem zu Pulver geschabten Ton wurde heilende Wirkung zugesprochen. Ebenfalls zu den beliebtesten religiösen Andenken gehörten die Benediktusmedaillen. Geweihte Benediktusmedaillen

Abb. 20
Wallfahrtsandenken: Die Jakobsmuschel aus Messing lag bereits vor dem Bau eines Zuger Stadthauses 1447 im Boden. Sie verweist auf die Wallfahrt zum Grab des hl. Jakob in Santiago de Compostela in Spanien. Das Andenken mit der Darstellung der Verkündigung an Maria stammt von einer nicht genau bekannten Pilgerstätte in Frankreich (Höhe 7.4 cm). Es wurde in einer Bodennut desselben Hauses gefunden. Zug-Kolinplatz 5/7.

Oggetto ricordo di un pellegrinaggio: la conchiglia San Giacomo di ottone finì nella terra proprio prima della costruzione di una casa a Zugo nel 1447. Essa ricorda il pellegrinaggio alla tomba di San Giacomo a Santiago di Compostela in Spagna. L'oggetto ricordo con la raffigurazione dell'Annunciazione proviene da un non meglio identificabile luogo di sosta per i pellegrini in Francia (altezza 7.4 cm), ed è stata ritrovata in una scanalatura del pavimento nella stessa casa. Zugo-Kolinplatz 5/7.

Abb. 21
In den Böden eines 1768 errichteten Wirtshauses am Pilgerweg von Zug nach Einsiedeln wurden 141 Münzen sowie religiöse Medaillen gefunden: v.l.n.r. eine Benediktusmedaille, zwei Einsiedler Wallfahrtsmedaillen und eine Medaille des hl. Aloisius von Gonzaga. Baar-Allenwinden, Gasthaus Adler.

Nel pavimento di un'osteria costruita nel 1768 sulla strada che portava i pellegrini da Zugo a Einsiedeln sono state ritrovate 141 monete e delle medaglie a carattere religioso: da sin. a d. una medaglia di Benedetto, due medaglie ricordo di pellegrinaggi di Einsiedeln e una medaglia di S. Aloisio Gonzaga. Baar-Allenwinden, Gasthaus Adler.

Abb. 22
Bronzehülse aus einem Grab: Sie enthält eine Schabmadonna aus Keramik, ein Abbild des in Einsiedeln verehrten Gnadenbildes der Muttergottes (Höhe 4 cm). Risch, Pfarrkirche St. Verena.

Astuccio in bronzo da una tomba che contiene una «Schabmadonna» di ceramica, una raffigurazione della Madonna miracolosa di Einsiedeln (altezza 4 cm). Risch, Chiesa parrocchiale di S. Verena.

mit Segenssprüchen sollten vielfältigen Schutz bieten, sei es gegen Hexenkünste, Teufelswerk oder die Pest. Hier verbinden sich christliche Traditionen mit heidnischem Abwehrzauber zu uns heute fremdartigen Praktiken.
Religiöse Medaillen wurden oft als Anhänger von Rosenkränzen verwendet. Der Rosenkranz hat als bestimmte Form der christlichen Gebetsschnur während der Gegenreformation grosse Verbreitung gefunden. Im 17. und 18. Jh. wurden in der Zentralschweiz nicht weniger als 128 Rosenkranzbruderschaften gegründet. Rosenkränze wurden bei Weggebeten und auf Prozessionen verwendet und waren als Amulett und Teil der bäuerlichen Tracht verbreitet.

Schutz und Bann

Religiöse Gegenstände kommen oft bei Bauuntersuchungen in Wohnhäusern zum Vorschein. Sie können – wie auch andere Kleinfunde – zufällig zwischen den Ritzen eines Bretterbodens verloren gegangen sein. Verlustfunde lassen bisweilen auf im Haus verrichtete Tätigkeiten schliessen. Lederschnipsel aus dem Haus St.-Oswalds-Gasse 10 in Zug stammen von einer Schuhmacherei um 1500. Spindeln und Spinnwirtel aus dem Stubenboden des Hauses Ägeristrasse 26 in Zug sind Relikte einer offenbar in dieser Stube verübten Tätigkeit.
Bei religiösen Objekten ist aber auch eine absichtliche Deponierung zu erwägen, etwa als Bauopfer, mit dem das Unglück gebannt oder dämonische Mächte versöhnt werden sollten. Typisch sind eingebaute Behältnisse oder Verpflöckungen, wie sie in Jeremias Gotthelfs berühmter Novelle «Die Schwarze Spinne» von 1842 vorkommen. Dabei wurden neben religiösen auch scheinbar profane Objekte deponiert, z.B. beschriebene Zettel, Eisennägel, Textilien oder tote Katzen. Im Einzelfall kann die Unterscheidung zwischen zufälligem Verlust und absichtlich verwahrtem Objekt schwierig sein. Im Haus Ägeristrasse 26 lag unter der Schwelle der Stubentür der Torso einer Tonfigur. Sie könnte beim Bau des Hauses bewusst niedergelegt worden sein. Schwieriger zu beurteilen ist ein

Abb. 23
Rosenkranz, der bei Ausgrabungen im südlichen Seitenschiff der Kirche St. Oswald in Zug gefunden wurde: Erhalten sind 51 blaue Glasperlen für das «Ave Maria» und vier Gagatperlen (zwei fehlen) für das «Pater noster». Angehängt sind ein Credokreuz aus gedrechseltem Bein und ein Ulrichskreuz. Ulrichskreuze erinnern an das legendäre siegbringende Kreuz aus der Schlacht gegen die Ungarn auf dem Lechfeld 955 und dienten Wallfahrern zu St. Ulrich und Afra in Augsburg als Andenken und Schutz gegen Unheil.

Rosario rinvenuto durante gli scavi nella navata laterale sud della chiesa di St. Oswald a Zugo: si sono conservate 51 perle di pasta vitrea blu per l'«Ave Maria» e quattro perle di giaietto per il «Pater noster»; al rosario sono appese una croce del Credo in osso tornito e una croce di S. Ulrico. Quest'ultima ricorda la leggendaria croce della battaglia contro gli ungheresi nel 955 a Lechfeld; tali croci proteggevano conto il male e servivano da oggetto ricordo ai pellegrini di S. Ulrico e S. Afra ad Augsburg.

einzelner ausgetragener Damenschuh, der als Streufund im Dachgeschoss desselben Hauses gefunden worden ist. Der Umstand, dass er nicht einfach zwischen die Bodenritzen gerutscht sein kann und sein Gegenstück fehlt, weist auf eine mögliche Deponierung hin. Das in ganz Europa bekannte Motiv des verlorenen Schuhs haben die Gebrüder Grimm 1812 im Märchen von Aschenputtel verarbeitet.

Bei mehreren Bauuntersuchungen an Häusern im Ägerital und in Risch fanden sich menschliche Zähne. Sie steckten meistens in Ritzen von Stubenwänden und müssen im Verlauf des 16. oder frühen 17. Jh. deponiert worden sein. Etwa die Hälfte sind Milchzähne, ein Viertel Dauerzähne mit starkem Kariesbefall. Indem man die gezogenen Zähne in Ritzen oder Löcher steckte, wollte man vielleicht den Schmerz bannen, den sie verursacht hatten. Offenbar waren vor allem im ländlichen Raum Magie und Abwehrzauber lange verbreitet, nicht selten im Einklang mit gelebtem Christentum. Indirekt weisen die damit verbundenen Praktiken daraufhin, dass sich die Gegenreformation der katholischen Kirche im Alltag nur beschränkt durchgesetzt hat.

Im See versenkt?

Noch weiter weg vom Christentum und zu Praktiken heidnischen Ursprungs führen uns mögli-

Abb. 24
Torso einer Frauenfigur, vielleicht der hl. Maria, aus der Zeit um 1450-1470. Er befand sich in einem Zuger Stadthaus unter der Schwelle der Stubentür im ersten Obergeschoss (Breite 5 cm). Möglicherweise wurde er beim Bau des Hauses kurz nach 1479 dort deponiert. Zug, ehem. Haus Ägeristrasse 26.

Torso femminile, forse della Madonna, 1450-1470. È stato trovato in una casa cittadina sotto la soglia della porta del soggiorno al primo piano (larghezza 5 cm). Probabilmente è stato deposto al momento della costruzione della casa poco dopo il 1479. Zugo, già Haus Ägeristrasse 26.

Abb. 25
Im Dachgeschoss lag ein einzelner ausgetragener linker Damen- oder Mädchenschuh (Grösse 32-33), hergestellt um 1775/90. Zug, ehem. Haus Ägeristrasse 26.

Nel sottotetto è stata trovata una scarpa sinistra usata di donna o bambina (misura 32-33), fabbricata nel 1775-90. Zugo, già Haus Ägeristrasse 26.

Abb. 26
Verloren oder versenkt? Degen aus der Zeit um 1440/50. Der Griff aus Buchsbaum ist in gewundenen Rillen wie ein verdreht gewachsenes Holz geschnitzt und mit Astansätzen versehen. Zusätzlich ist er dicht mit Nieten aus Zinnamalgam besteckt (Länge 61 cm). Zugersee, Tauchfund.

Persa o gettata in acqua? Spada datata 1440-50. L'impugnatura in bosso, con i nodi del legno, è intagliata con scanalature a spirale a imitazione di un legno contorto; inoltre è stata ricorperta di borchiette di un'amalgama di stagno (lunghezza 61 cm). Lago di Zugo, ritrovamento subacqueo.

cherweise Waffen, die Taucher zufällig auf der Suche nach prähistorischen Seeufersiedlungen im Zugersee gefunden haben. Ein Degen von Oberwil mit einem aufwändig verzierten Griff ist ins mittlere 15. Jh. zu datieren. Von Cham-Eslen stammen zwei Dolche und ein Messer aus der Zeit um 1400 bzw. 1500. Urgeschichtliche Gewässerfunde werden oft als Opfergaben gedeutet. Mttelalterliche Funde aus Flüssen und Seen interpretiert man hingegen eher als zufällige Verluste. Dagegen spricht aber, dass ein Viertel bis ein Drittel der mittelalterlichen Hieb- und Stichwaffen der Sammlungen des Bernischen Historischen Museums und des Nationalmuseums aus Gewässern stammt. Wurden noch im christlichen Mittelalter Waffen absichtlich im Wasser versenkt? Die Artussage in der um 1460 von Thomas Malory niedergeschriebenen Fassung liefert dazu einen Hinweis: Der tödlich verwundete König Artus erteilte seinem Gefährten Bedivere den Auftrag, sein Schwert Excalibur in den See zu werfen. Bedivere brachte dies zunächst nicht fertig und versteckte die Waffe. Der König durchschaute ihn und wiederholte seinen Befehl. Da holte Bedivere das Schwert hervor und warf es ins Wasser. Erst danach konnte König Artus auf der Insel Avalon seine letzte Ruhe finden.

Abb. 27
In Ritzen der Stubenwand eines Blockbaus im Ägerital steckten rund dreissig menschliche Zähne. Sie müssen vor dem Einbau von Buffet und Täfer deponiert worden sein. Oberägeri, ehem. Eggstrasse 57, Haltenbüel.

Circa trenta denti umani furono infilati in una fessura della parete del soggiorno in una casa a tronchi nella valle di Ägeri; devono essere stati deposti prima del montaggio della credenza e del tavolato. Oberägeri, già Eggstrasse 57, Haltenbüel.